

DER UNGERECHTE RICHTER

Das Gleichnis vom ungerechten Richter, oft auch die Geschichte von der aufdringlichen Frau genannt, ist ein Gleichnis über das Gebet. Beginnen wir, indem wir uns die beiden Figuren der Geschichte ansehen.



Der Richter

Der Richter in dem Gleichnis ist kein ehrenhafter Mann. Jesus beschreibt ihn als jemanden, der weder Gott fürchtet noch Menschen respektiert. Er hat kein Gefühl für Ehre. Er fühlt keine Scham. Der Appell „um dieser Witwe willen, die in Not ist“, hat keine Wirkung auf ihn.

Die Witwe

Witwen im Palästina des ersten Jahrhunderts und im gesamten Alten Testament konnten extrem verletzlich sein. Sie galten als Symbol für die Unschuldigen, Machtlosen und Unterdrückten.

Da die Witwe ihren Fall vor einen Einzelrichter statt vor ein Tribunal bringt, könnte es sein, dass es sich um eine finanzielle Angelegenheit handelt, eine Schuld, die ihr geschuldet wird, ein Pfand oder ein Teil einer Erbschaft, die ihr vorenthalten wird. Dass sie zu einem Richter ging, deutet darauf hin, dass sie



wahrscheinlich keinen Sohn oder Bruder oder einen anderen Mann in ihrer Großfamilie hatte, der für sie sprechen konnte, denn wenn sie männliche Verwandte gehabt hätte, wären diese wahrscheinlich vor den Richter gegangen an ihrer Stelle.

Im Kontext der Geschichte ist es verständlich, dass die Witwe im Recht ist und das einfordert, was ihr rechtmäßig zusteht. Die Jünger, denen dieses Gleichnis ursprünglich erzählt wurde, hätten verstanden, dass die Frau wehrlos und hilflos war und niemanden hatte, der sich für sie einsetzte oder sie verteidigte.

Das Gleichnis

„Eines Tages zeigte Jesus seinen Jüngern durch ein Gleichnis, wie wichtig es ist, beständig zu beten und nicht aufzugeben.“ „In einer Stadt lebte ein Richter“, sagte er. „Es war ein harter, gottloser Mann, der den Menschen mit Verachtung begegnete. Eine Witwe aus der Stadt sprach immer wieder bei ihm vor und forderte ihr Recht gegenüber jemandem, der ihr unrecht getan hatte.““ (Lukas 18:1-3)

Wir haben die schutzlose, aber mutige Witwe, die vor den ungerechten Richter tritt und ihn bittet, sich ihres Falles anzunehmen und ihr Gerechtigkeit gegen ihren Widersacher zu verschaffen. Sie ist wiederholt zurückgekehrt, und eine Zeit lang hat er sie abblitzen lassen und sich geweigert, ihr zu helfen.

„Der Richter ging eine Weile über ihre Klagen hinweg, doch irgendwann wurde er ihrer müde. ‚Ich fürchte weder Gott noch Menschen‘, dachte er, ‚aber diese Frau raubt mir den Verstand. Ich will zusehen, dass sie



ihr Recht bekommt, damit sie mich mit ihren ständigen Anträgen verschont.“ (Lukas 18:4-5)

Schließlich wird dem Richter klar, dass die Witwe nicht aufhören wird, für Gerechtigkeit zu plädieren. Er gibt zu, dass es ihm egal ist, was Gott oder Menschen denken, aber es ist ihm nicht egal, dass er ständig von ihr belästigt wird. Er beschließt, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht aus Güte oder Mitgefühl oder weil es das Richtige wäre. Seine Entscheidung rührt daher, dass er es satt hat, von der Witwe belästigt zu werden.



Jesus kommt dann auf den Punkt, den er zu vermitteln versucht:

„Und der Herr sagte: ‚Aus dem Handeln dieses ungerechten Richters sollt ihr etwas lernen: Wenn selbst er schließlich ein gerechtes Urteil fällte – wird Gott da nicht seinen Auserwählten, die ihn Tag und Nacht anflehen, ihr Recht verschaffen? Wird er sie verträsten?‘“ (Lukas 18:6-7)

Dieses Gleichnis spricht von der Notwendigkeit zu beten und nicht den Mut zu verlieren, wenn unsere Gebete nicht sofort erhört werden. Beharrlichkeit im Gebet ist ein Punkt des Gleichnisses, aber es geht noch um mehr. Lukas platziert dieses Gleichnis direkt nach einer Rede Jesu über die Wiederkunft des Menschensohns.

„Später sprach er mit seinen Jüngern noch einmal darüber. ‚Es kommt die Zeit, da werdet ihr euch danach sehnen, den Menschensohn auch

*nur einen Tag bei euch zu haben, aber es wird euch nicht möglich sein.“
(Lukas 17:22)*

Jesus sagt Seinen Jüngern, dass die Zeit kommen wird, in der sie sich danach sehnen werden, den Tag Seiner Wiederkunft zu sehen, aber sie werden ihn nicht sehen. Damit beginnt Lukas die Geschichte vom Richter und der Witwe. Der Kontext des Gleichnisses ist die unerfüllte Hoffnung auf das Kommen des Menschensohns. Es geht darum, dass die Gläubigen nicht den Mut verlieren sollen, während sie auf die Erfüllung von Gottes Verheißungen warten, sondern dass wir, während wir warten, weiterhin im Glauben beten sollen, weil wir wissen, dass Gott nicht versagen wird, zu antworten. Wie Jesus gesagt hat:

„Wenn selbst er schließlich ein gerechtes Urteil fällte – wird Gott da nicht seinen Auserwählten, die ihn Tag und Nacht anflehen, ihr Recht verschaffen? Wird er sie vertrösten? Ich sage euch, er wird ihnen bald Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ (Lukas 18:7)

Dann stellt Jesus eine sehr ernüchternde Frage:

„Doch wenn der Menschensohn wiederkommt, wie viele wird er dann vorfinden, die solch einen Glauben haben?“ (Lukas 18:8)



Das ist eine Frage, über die es sich lohnt nachzudenken. Wird Jesus bei Seiner Wiederkunft die Gläubigen finden, diejenigen, die durchgehalten haben, die vertraut und geglaubt haben? Wird Jesus feststellen, dass wir, die wir Christen sind, Ihm treu geblieben sind?

Wir sollen in unserem Gebetsleben beharrlich sein. Das bedeutet, beharrlich zu sein, entschlossen zu beten, regelmäßig zu beten und weiterhin im Glauben zu beten, auch wenn wir die Antwort nicht sofort erhalten. So wie die Frau mutig vor den Richter trat, sollen auch wir im Gebet mutig vor den Herrn treten.

Wir sollen nicht den Glauben verlieren, wenn unsere Gebete nicht sofort erhört werden. Uns wird gesagt, dass wir nicht den Mut verlieren sollen. Jesus weist uns an, im Glauben und Vertrauen weiterzumachen, in dem Wissen, dass Gott ein fairer und großzügiger Richter ist, ein liebender Vater, der nach Seinem Willen und zu Seiner Zeit antworten wird.

www.freekidstories.org